

DOKUMENTATION



Frau. Macht. Stadt.

Neue Perspektiven
in der sozialen
Stadtentwicklung

Fachtag über geschlechtergerechte Raumgestaltung
und soziale Stadtentwicklung | 26.06.2025



INHALT

- Anlass und Ziel 3
- Grußworte 4
- Impulsvorträge und Diskurs 5
- Walk&Talk 6
- Get together im Fishbowl 8
- Wir nehmen mit... 10

Anhang

- Grußwort Senatorin Karen Pein 26
- Impulsreferate 27
 - Evi Goderbauer, BBSR, Bonn 33
 - Marie Lammell, urban policy, Berlin 49
 - Sabina Riss, Architektur & Gender, TU Wien 70

Fotos, wenn nicht anderes gekennzeichnet: Lawaetz-Stiftung | Graphic Recording: Elke Ehninger



ANLASS UND ZIEL

Wie können Städte gerechter, sicherer und lebenswerter für alle gestaltet werden? Mit dieser Leitfrage lud die Lawaetz-Stiftung am 26. Juni 2025 zum Fachtag Frau*Macht.Stadt ein – einem Beitrag im Rahmen des bundesweiten Festivals „Women in Architecture (WIA)“ zur Sichtbarkeit von Frauen in unterschiedlichen Disziplinen der Baukultur und Sozialplanung als Gestalterinnen, Planerinnen und Nutzerinnen von städtischen Räumen.

Mit einführenden Impulsen aus Berlin, Bonn und Wien, aktuellen Praxisprojekten aus Hamburg und Wien sowie interaktiven Formaten bot die Lawaetz-Stiftung ein Forum, das die Vielfalt des Wirkens und Arbeitens von Frauen sichtbar macht, Vernetzung und Wissenstransfer ermöglicht, den Diskurs über geschlechtergerechte Raumgestaltung und soziale Stadtentwicklung stärkt und inspirierende Beispiele für eine gerechtere und inklusivere Stadtplanung vermittelt.

GRUSSWORTE

Senatorin Karen Pein (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen) betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung weiblicher Perspektiven in der Stadtplanung. Eine ihrer Kernaussagen: Frauen erleben und nutzen den öffentlichen Raum oft anders, haben andere Lebensrealitäten – und bringen wichtige Impulse für gerechtere, bedarfsgerechte Lösungen ein. *(Das vollständige Grußwort ist im Anhang zu lesen.)*

Gundula Zierott, geschäftsführende Vorständin der Lawaetz-Stiftung, unterstrich den Anspruch des Fachtags, nicht nur Räume zu gestalten, sondern auch gesellschaftlichen Wandel anzustoßen.



Senatorin Karen Pein



Geschäftsführende Vorständin der Lawaetz-Stiftung Gundula Zierott

IMPULSVORTRÄGE UND DISKURS

Drei Keynotes gaben fachliche Impulse:

Evi Goderbauer ([Bundesinstitut für Bau, Stadt- und Raumforschung, Bonn](#)) präsentierte Ergebnisse aus der Forschung zu gendergerechter Stadtentwicklung,

Marie Lammel ([urban.policy, Berlin](#)) zeigte Praxisansätze für feministische Stadtentwicklung vor Ort,

und **Sabina Riss** ([TU Wien, Architektur und Gender](#)) berichtete aus der gendersensiblen Stadtplanung in Wien.

Das Präsentationsmaterial finden Sie im Anhang zu dieser Dokumentation.

WALK & TALK

Das interaktive Herzstück der Veranstaltung war das Format „Walk&Talk“, in dem sieben Projekte aus Hamburg und Wien vorgestellt wurden – von Mobilitätskonzepten über Anti-Gewalt-Projekte bis zur Frage, wie feministische Perspektiven in Großprojekte wie die Science City Bahrenfeld einfließen können. Die Teilnehmer:innen diskutierten angeregt, vernetzten sich und stärkten den fachlichen Austausch – begleitet von hausgemachten, vegetarischen Spezialitäten des Frauenprojekts „Korallus Kitchen“ aus Wilhelmsburg.



WALK & TALK

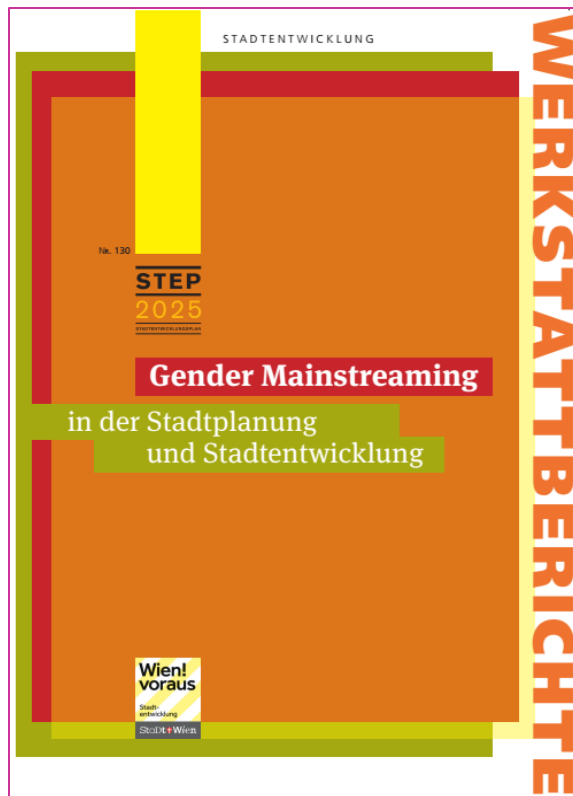
Diese Projekte waren dabei:

- Gendersensible Stadtplanung - Beispiele aus Wien | Sabina Riss
- SToP - Stadtteile ohne Partnergewalt Osdorf und Wilhelmsburg | Yvonne Kröger, Abeba-Sium Kiflu
- Gleichberechtigt mobil in Hamburg | Landesfrauenrat Hamburg e.V. | Eva Burgdorf, Güler Ulaş
- Die Science City Bahrenfeld feministisch gestalten? | Bezirksamt Altona | Anne Vogelpohl
- Caring Cities: Miteinander und Füreinander: Gemeinschaftliche Sorge-Infrastrukturen in Hamburg | Tabea Taube
- Frau*Macht.Stadt – Stadt für Alle | Lawaetz-Stiftung | Martina Stahl, Karin Robben
- Situationsbeschreibung für Hamburg: Wo steht die gendersensible Stadtentwicklung in Hamburg?
Wo wird gendersensible Stadtentwicklung in Hamburg sichtbar? | Lawaetz-Stiftung | Max Böttcher | Moritz Plebs

WALK & TALK

Gendersensible Stadtplanung

Beispiele aus Wien | Sabina Riss



WALK & TALK SToP – Stadtteile ohne Partnergewalt

in den Stadtteilen Osdorf und Wilhelmsburg |
Yvonne Kröger, Abeba-Sium Kiflu



WALK & TALK Gleichberechtigt mobil in Hamburg

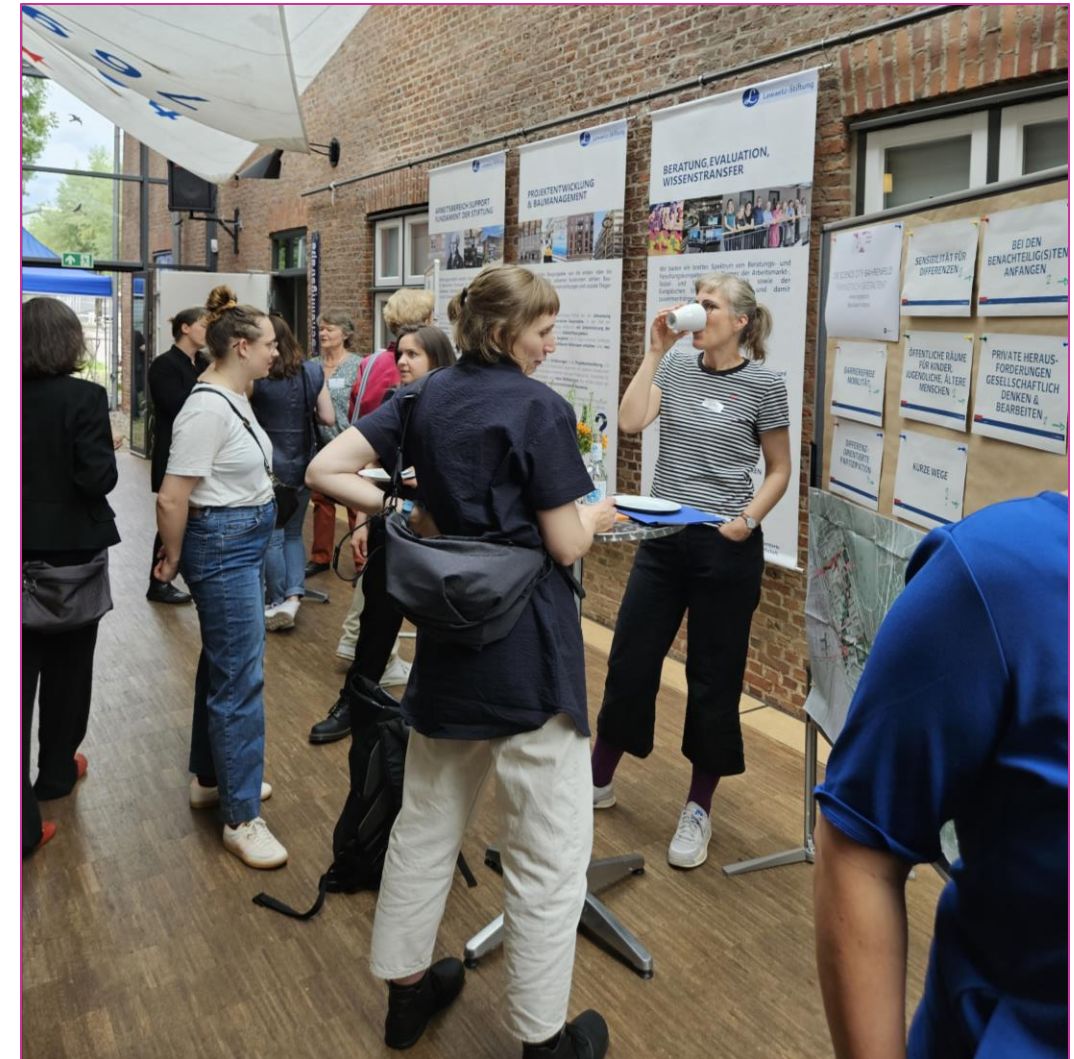
Landesfrauenrat Hamburg e.V. |
Eva Burgdorf, Güler Ulaş



WALK & TALK

Die Science City Bahrenfeld feministisch gestalten?

Bezirksamt Altona | Anne Vogelpohl



WALK & TALK

Caring Cities: Miteinander und Füreinander

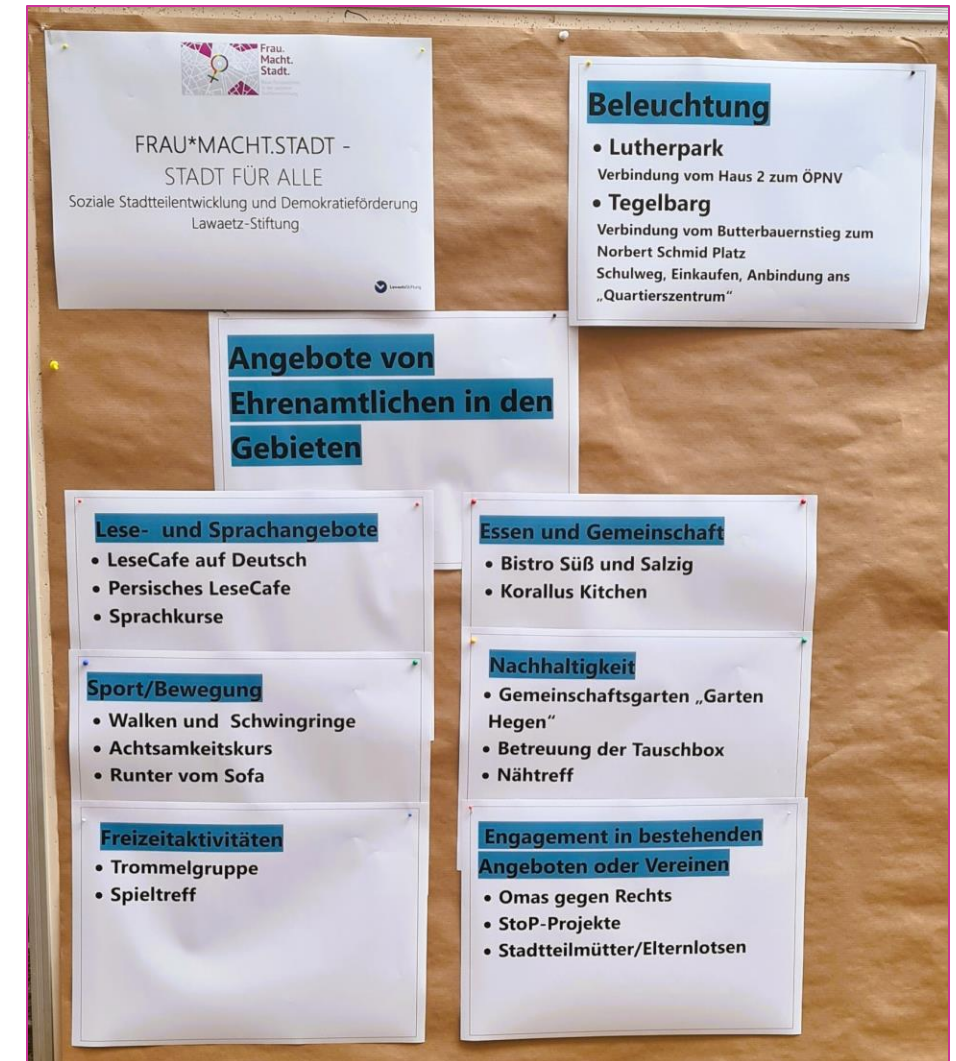
Gemeinschaftliche Sorge-Infrastrukturen in Hamburg |
Tabea Taube



WALK & TALK

Frau*Macht.Stadt - Stadt für Alle

Lawaetz-Stiftung | Martina Stahl, Karin Robben

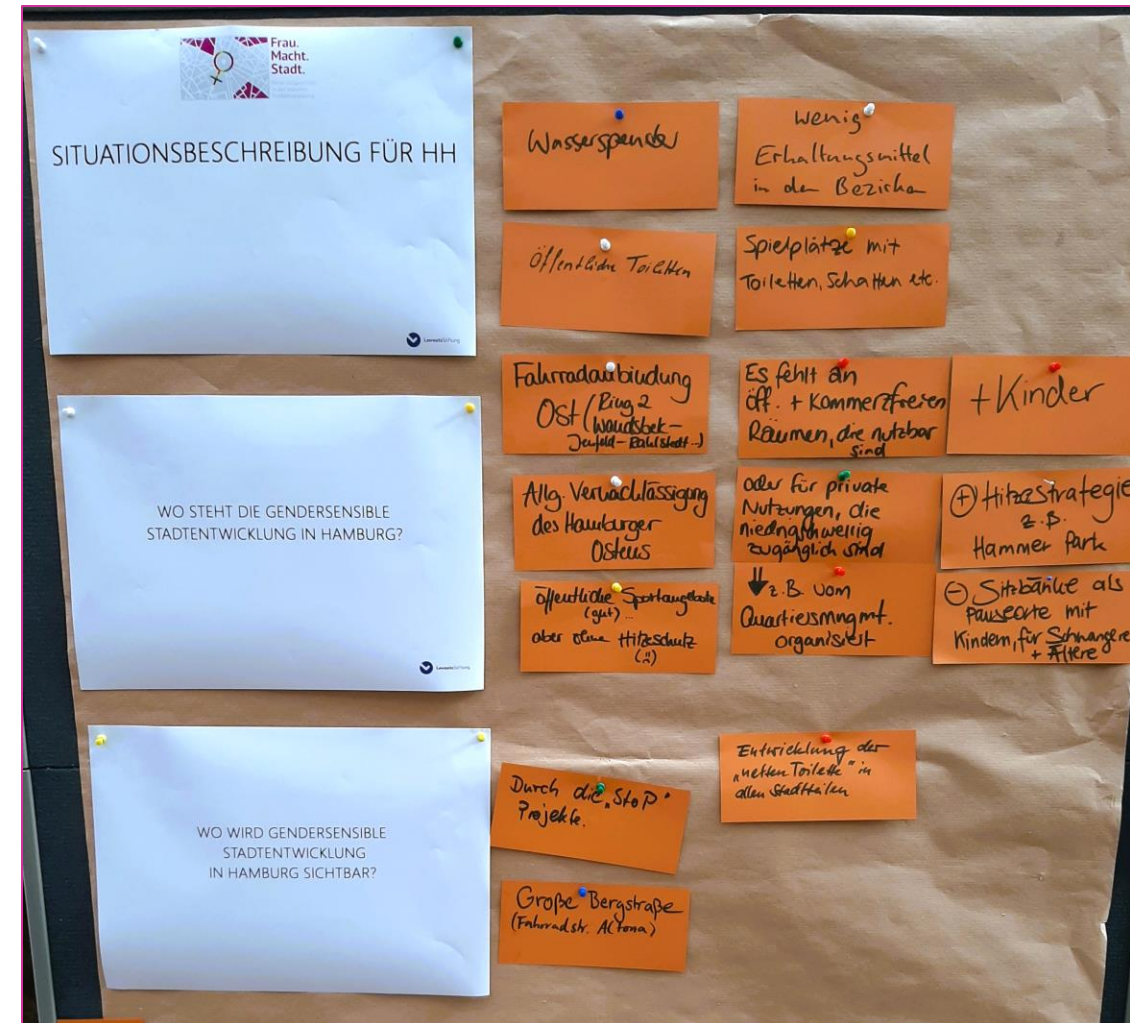


WALK & TALK

Situationsbeschreibung für Hamburg

Wo steht die gendersensible Stadtentwicklung in Hamburg? Wo wird gendersensible Stadtentwicklung in Hamburg sichtbar?

Lawaetz-Stiftung | Max Böttcher, Moritz Plebs



GET TOGETHER IM FISHBOWL

Am Abschluss wurden verschiedene Aspekte der Teilnehmenden zusammengetragen. Orientierungsfragen waren:

- Was braucht es, damit es **in Hamburg** in der gendersensiblen und inklusiven Stadtplanung spürbar weitergeht?
- Wo gibt es **konkrete** Anknüpfungspunkte zum Weiterdenken und Weiterhandeln
- Wie kann in Hamburg hier weiter **genetzwerkt** werden?



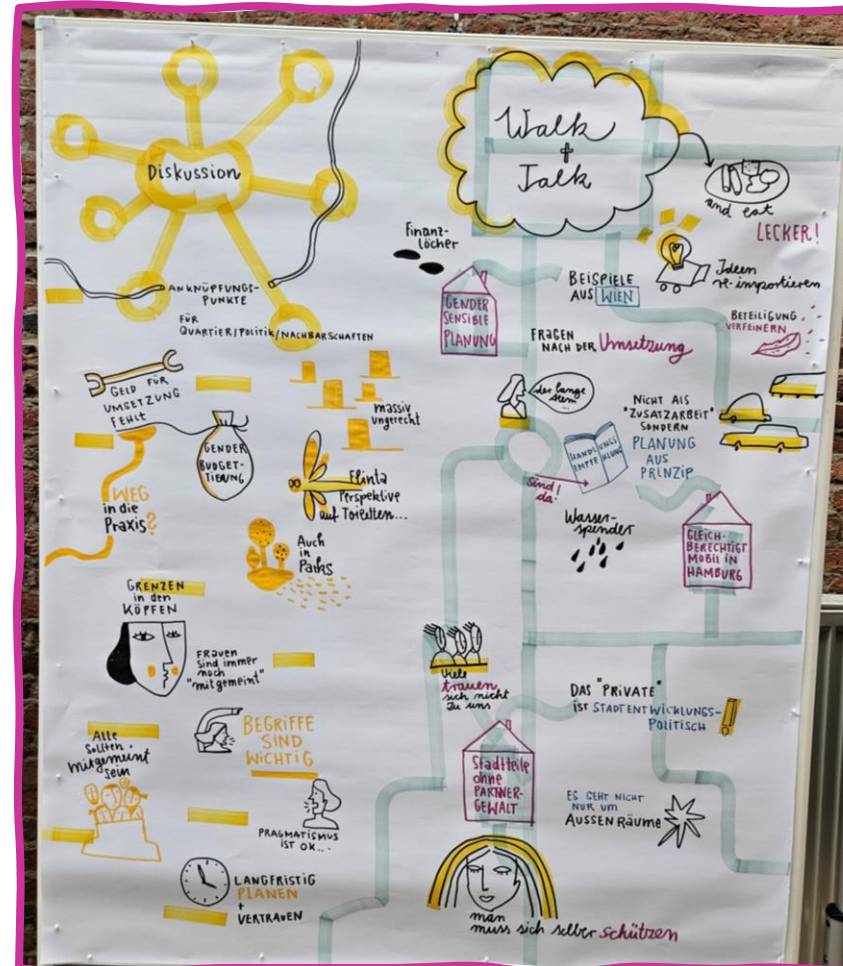
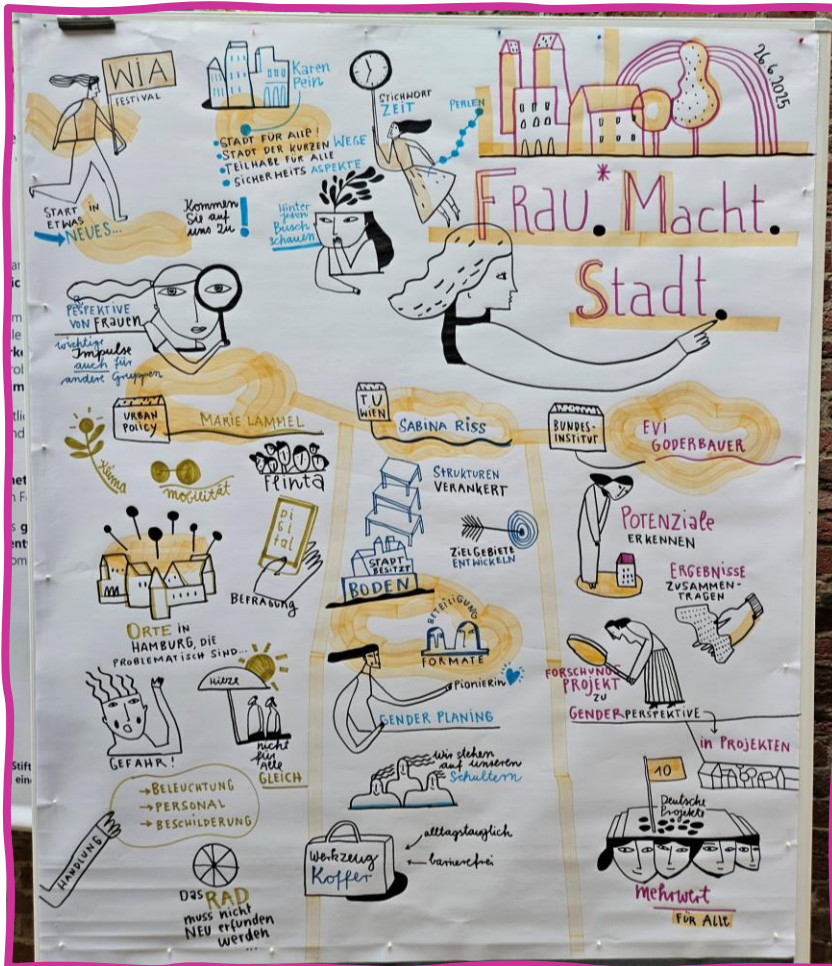
GET TOGETHER IM FISHBOWL

Einige Stichworte aus der Diskussion:

- Interdisziplinarität ist zielführend.
- Einbindung von Community Forscher*innen
- Aufsuchende Beteiligung der Betroffenen und Akteure
- Kontakt von zivilgesellschaftlichen Initiativen in die Verwaltung
- Es muss gemeinsam statt nebeneinander gehandelt und geplant werden. "Stadt für ALLE" ist sonst nicht möglich. Dies ist heute in einem ersten Schritt gelungen.
- Aufklärung: Bewusstsein für die Hintergründe des Marginalisiertseins schaffen
- Es gibt bereits einige Frauennetzwerk-Strukturen; jedoch braucht modernere Versionen von Frauen-Netzwerken
- Netzwerke von Frauen in Entscheidungspositionen
- Netzwerke für gender planning weiterdenken.



Wir nehmen mit...

















Kontakt

Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
Abteilung für Soziale Stadtteilentwicklung und Demokratieförderung
Neumühlen 16 – 20
22763 Hamburg

E-Mail: fraumachtstadt@lawaetz.de

Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts
Geschäftsführender Vorstand: Jörg Lindner, Gundula Zierott
Neumühlen 16-20, 22763 Hamburg Telefon +49 40 39 99 36-0
www.lawaetz.de

Anhang

Grußwort Karen Pein, Senatorin der [Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen](#) *ab Folie 27*

Präsentation: Gendergerechte Stadtentwicklung – Bericht aus einer Studie zu Praxis und Potentialen
Evi Goderbauer, [Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung](#) *ab Folie 33*

Präsentation: Gendergerecht vor Ort – Praxisansätze für die feministische Stadtentwicklung
Marie Lammel, [urban.policy](#) *ab Folie 49*

Präsentation: Gendersensible Stadtplanung in Wien
Sabina Riss, [TU Wien](#), [Architektur und Gender](#) *ab Folie 70*

Grußwort Karen Pein, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen

Das vorbereitete Grußwort der Senatorin ist uns dankenswerterweise zur Verfügung gestellt worden. Jedoch gilt das gesprochene Wort: Frau Pein hat in ihrer Rede das eine oder andere spontan dazugefügt, gerade aus ihrer Zeit als IBA-Geschäftsführerin ...

Sehr geehrte Frau Zierott,
sehr geehrtes Team in der Abteilung Soziale Stadtentwicklung und Demokratieförderung der Johann Daniel Lawaetz-Stiftung,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich sehr, Sie heute beim Fachtag „Frau.Macht.Stadt“ anlässlich der „Women-in-Architecture-Woche“ begrüßen zu dürfen. Ich danke der Lawaetz-Stiftung herzlich für die Ausrichtung dieser wichtigen Veranstaltung.

Städte sind mehr als Häuser, Straßen, Plätze – sie sind der Lebensraum für uns alle. Sie sind Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse, Ausdruck politischer Prioritäten und – wenn wir es richtig machen – Räume für Teilhabe, Vielfalt und Gerechtigkeit. Genau hier setzt die heutige Veranstaltung an:

Wie gestalten wir Stadt so, dass sie auch den Bedürfnissen von Frauen gerecht wird? Wie machen wir Stadtentwicklung geschlechtergerecht, inklusiv und zukunftsorientiert?

Zunächst halten wir fest: Eine Stadt für alle heißt, unterschiedliche Lebensrealitäten ernst zu nehmen. Stadtplanung darf nicht neutral sein – sie muss sichtbar geschlechterspezifische Bedürfnisse berücksichtigen. Denn Frauen bewegen sich anders durch die Stadt: Sie leisten mehr Care-Arbeit, nutzen häufiger den ÖPNV, verbringen mehr Zeit im Wohnumfeld.

Die Freie und Hansestadt Hamburg verfolgt seit vielen Jahren das Ziel, Stadtentwicklung als inklusiven und partizipativen Prozess zu gestalten. Gleichstellung und Chancengleichheit von Frauen und Männern sind dabei fest verankert, sowohl im Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm als auch im Aktionsplan für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt.

Integration in Planungen – Herausforderungen

Gendergerechtigkeit ist keine Zusatzaufgabe, sondern ein Planungsprinzip. Das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm des Senats wird deshalb von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen mit konkreten Maßnahmen unterstützt. Planungsprinzipien der gendergerechten Stadt sind mittlerweile in vielen unserer Strategien und Programme zu finden – zum Beispiel in der Leitlinie „Hamburger Maß“, im Leitziel „Mehr Stadt in der Stadt“ und natürlich auch im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE).

Aber was bedeutet das konkret?

Ein zentrales Prinzip unserer Stadtentwicklung ist die „Stadt der kurzen Wege“ – eine Stadt, die Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Versorgung im Quartier miteinander verbindet. Sie bietet allen Menschen die Chance, ihren Alltag selbstbestimmt, sicher und flexibel zu gestalten. Hiervon profitieren insbesondere Menschen mit Care-Verantwortung – und das sind in unserer Gesellschaft nach wie vor überwiegend Frauen. „Menschen mit Care-Aufgaben“ – das sind diejenigen, die den Alltag für andere mitorganisieren. Die doppelte Wege haben. An verschiedene Orte eilen. Brücken, Straßen, Treppen und Bahnsteige überwinden müssen – manchmal mit Kinderwagen oder Rollstuhl, oftmals schwer beladen.

Unser Ziel ist eine maßvolle, durchmischte Urbanität, die Flächen ressourcenschonend nutzt und gleichzeitig Raum für soziale Vielfalt lässt. Das haben wir auch mit der in diesem Jahr veröffentlichten Broschüre zur Mehrfachnutzung unterstrichen.

Aber Gleichstellung braucht mehr als gute Konzepte. Sie muss in der Praxis ankommen. Städtebauliche Maßnahmen werden noch nicht immer systematisch hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf alle Geschlechter analysiert. In Wettbewerbsverfahren fehlen verbindliche Kriterien zur Geschlechtersensibilität. Und obwohl unsere Abwägungsprozesse alle Belange berücksichtigen sollen, wird zu selten explizit nach Geschlecht differenziert.

Hier setzen wir mit konkreten Maßnahmen an:

Mit dem Leitfaden „Wegweiser für inklusive Planung und Kommunikation“ entwickeln wir bis Ende 2026 ein Werkzeug, das Planende in der Stadtverwaltung sensibilisiert, ihnen Handlungsempfehlungen an die Hand gibt.

In diesem Zusammenhang werden wir eine Fortbildung für Planerinnen und Planer in der Verwaltung mit Schwerpunkt Gender Mainstreaming durchführen. Hierbei sollen die Inhalte des Wegweisers integriert werden.

Ein weiterer entscheidender Hebel ist die gleichstellungswirksame Haushaltssteuerung: Öffentliche Mittel sollen gezielt dort eingesetzt werden, wo sie einen Beitrag zur Gleichstellung leisten. So dokumentieren wir in einer Kennzahl in städtebaulichen Wettbewerben der Landesplanung, ob eine paritätische Besetzung der Preisgerichte gegeben ist. So sollen weibliche und männliche Perspektiven gleichermaßen in die Entscheidungsfindung eingebracht werden – im Einklang mit dem Hamb. Gleichstellungsgesetz.

Und wir arbeiten daran, geschlechtersensible Kriterien verbindlich in Auslobungstexte städtebaulicher Verfahren zu integrieren.

Wichtig ist uns auch die digitale Teilhabe: Mit dem Partizipationssystem DIPAS schaffen wir niedrigschwellige Mitwirkungsmöglichkeiten – auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder geringen Zeitressourcen.

Aber: So weit wir auch gekommen sind – wir sind noch nicht am Ziel.

Natürlich: Da gibt es die Mitte Altona, in der nahezu alle Straßen nach Frauen benannt sind – quer durch alle Berufsstände und Gesellschaftsschichten. Da gibt es den Ohlsdorfer Friedhof mit einem eigenen Garten der Frauen. Es gibt Wohnprojekte, die einen besonderen Fokus auf Frauen, Mütter mit Kindern und Frauen im Alter legen.

Und es gibt Orte wie die Villa Magdalena K. – ein queer-feministisches Wohn- und Werkstattprojekt in der Bernstorffstraße auf St. Pauli *[ABB-Programm, übernommen von Lawaetz-Service GmbH]*.

Aber zur Wahrheit gehört auch dazu, dass unsere Stadtplanung zum Teil noch deutlich geprägt ist von überholten Leitbildern – zum Beispiel in der Mobilität, wo lange die autogerechte Stadt dominierte. Ein Konzept, das bis heute viele benachteiligt.

Auch geschlechterspezifische Sicherheitsbedarfe finden noch zu wenig systematische Berücksichtigung – etwa bei der Beleuchtung, in Parks oder an Verkehrsknotenpunkten. Gerade Frauen und Menschen mit eingeschränkter Mobilität brauchen hier andere, sichere Lösungen.

Ein weiterer Baustein liegt in der Datenlage. Gegensteuern können wir nur dort, wo wir den Status quo genauestens kennen. *[Bsp. Straßen: 86 % der nach Personen benannten Straßen tragen Namen von Männern, gerade einmal 14 % sind nach Frauen benannt (Stand: Januar 2025). Senat und Bezirke unterstützen deshalb gezielt die Benennung neuer Straßen nach Frauen.]*

Ohne geschlechtsspezifische Daten – zur Nutzung von Grünflächen, zu Beteiligungsquoten oder zur Inanspruchnahme von Wohnraum – können wir Wirkungen nicht ausreichend analysieren. Und wir laufen Gefahr, Gleichstellung auf das messbar Machbare zu verkürzen.

Deshalb ist es richtig – und notwendig –, dass wir Gender Mainstreaming als Querschnittsthema fest im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteil-entwicklung verankert haben. Es muss in allen Handlungsfeldern mitgedacht und angewendet werden.

Das heißt: Bei der Gebietsentwicklung müssen die Handlungsstrategie des Gender Mainstreaming sowie die Grundsätze und Leitlinien des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms und des Aktionsplans berücksichtigt werden. Alle Dienststellen und beteiligten Akteurinnen und Akteure sind angehalten, diese Prinzipien anzuwenden. Unterschiedliche Bedarfe von Frauen und Männern sollen bei sämtlichen konzeptionellen Überlegungen, Planungen und Umsetzungen von Projekten und Vorhaben der Integrierten Stadtteilentwicklung im RISE-Fördergebiet berücksichtigt werden.

Im Juni 2024 hat auf Arbeitsebene ein Workshop zum Thema Gender Mainstreaming in der Integrierten Stadtteilentwicklung mit den Praktikerinnen und Praktikern in Bezirken und Fachbehörden und den Gebietsentwicklungsbüros stattgefunden, um die Beteiligten an der Integrierten Stadtteilentwicklung noch stärker zu sensibilisieren und zu qualifizieren.

Bereits bei der Erstellung der Problem- und Potenzialanalyse, und im Folgenden bei der Aufstellung bzw. Fortschreibung der Integrierten Entwicklungskonzepte sowie bei der konkreten Maßnahmenentwicklung sind mögliche geschlechterspezifische Auswirkungen zu berücksichtigen und so zu gestalten, dass sie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter beitragen. Bei der

Planung der Maßnahmen ist stets darauf zu achten, dass unterschiedliche Lebenssituationen und Interessen der Geschlechter berücksichtigt werden, ohne dabei Rollenzuschreibungen zu verstärken.

Besonders wichtig ist die Gestaltung von Beteiligungsprozessen, die für alle Bewohnerinnen und Bewohner in gleicher Weise zugänglich, nutzbar und attraktiv sein sollen. Beteiligung ist nicht geschlechtergerecht, wenn sie an Betreuungszeiten, Mobilität oder Sprache scheitert.

Es reicht nicht, alle zu meinen – man muss auch gezielt fragen: Wer fehlt? Wer fühlt sich nicht angesprochen?

In den RISE-Fördergebieten werden zum Beispiel Rundgänge speziell für Mädchen und Frauen gemacht, um Anregungen, Wünsche und Ideen zur geschlechtergerechten Gestaltung des Quartiers zu berücksichtigen beziehungsweise zu entwickeln. Wichtig ist in jedem Fall, dass Mädchen und Frauen an der Planung ausgewogen beteiligt werden, um ihre Bedürfnisse zu erfahren und berücksichtigen zu können.

Bei der Gestaltung von Spielplätzen, Park- und Grünanlagen werden die Ideen und Anregungen der Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers so einbezogen, dass sich alle Geschlechter angesprochen fühlen und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer angemessen berücksichtigt werden (gendergerechte Planung von Sitzgelegenheiten, gendergerechte Bewegungsflächen).

Bei Sportplätzen wird darauf geachtet, dass diese für alle Nutzerinnen und Nutzer offen und zugänglich sind (spezielle Angebote für bestimmte Personengruppen, spezielle Zeiten für bestimmte Nutzergruppen).

Bei Gemeinschaftshäusern sollen durch entsprechend gestaltete Beteiligungsformate auch ganz besonders die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen aller Geschlechteridentitäten bei der Konzepterarbeitung und in der Umsetzung berücksichtigt werden. So soll im Ergebnis sowohl durch die räumliche Ausgestaltung des Hauses als auch durch die Programm- und Angebotsgestaltung die gesellschaftliche und soziale Teilhabe aller Geschlechtsidentitäten gestärkt werden.

Bei der Neugründung von Jugendbeiräten soll darauf geachtet werden, dass sämtliche Geschlechteridentitäten bei den Planungen einbezogen werden, um eine für alle jungen Menschen bedarfsgerechte Stadtteilgestaltung zu ermöglichen.

Ein wichtiges Feld ist der öffentliche Raum: Er beeinflusst unmittelbar die Lebensqualität im Quartier. Das betrifft Fragen von Sicherheit, Aufenthalts-qualität, Barrierefreiheit. Deshalb müssen wir öffentliche Räume so gestalten, dass sie sichtbar, sicher und für alle Geschlechter ansprechend sind. Es geht darum, Stadt für alle zu gestalten. Aber auch hier gilt:

Es gibt noch viel zu tun.

In vielen Konzepten bleibt Gender Mainstreaming noch zu allgemein. Manchmal werden unbewusst stereotype Rollenbilder reproduziert. Gleichstellung bedeutet aber, individuelle Lebensrealitäten ernst zu nehmen und nicht zu verengen.

Abschließend lässt sich festhalten: Gute Praxis gibt es – jetzt braucht es Verstetigung und Verbindlichkeit. Gendergerechtigkeit und Diversität dürfen kein „Extra“ sein, sondern müssen Teil der städtebaulichen DNA werden.

Dank und Schlussworte

Der heutige Fachtag bietet eine wertvolle Gelegenheit, das Thema weiter voranzutreiben – gemeinsam mit Expertinnen und Experten, Praktikerinnen und Praktikern, der Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und vielen engagierten Menschen aus Hamburgs Quartieren.

Ich wünsche uns allen einen inspirierenden Austausch – mit neuen Impulsen, konstruktiven Diskussionen und praxisnahen Ideen für eine geschlechtergerechte Stadtentwicklung. Nur durch Dialog und Zusammenarbeit können wir unsere Stadtteile lebenswerter, gerechter und sicherer für alle machen.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement – und freue mich auf die Impulse, die von diesem Tag ausgehen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Inhalt:

- Vorstellung BBSR
- BBSR-Forschungsprojekt
- Weitere BBSR-Infos

GENDERGERECHTE STADTENTWICKLUNG: STUDIE ZU PRAXIS UND POTENZIALEN

EVIGODERBAUER, JUNI 2025



WOMEN IN
ARCHITECTURE
2025

FESTIVAL
19 – 29
JUNI
25

Das BBSR im BBR



Standorte des BBR in Bonn, Berlin u. Cottbus, insgesamt ca. 1.700 Mitarbeitende, ca. 400 Mitarbeitende in 4 Forschungs- und Investitionsabteilungen des BBSR

Was macht das BBSR im Bereich Stadtentwicklung?

- **Praxisbezogene Forschung** (Ressortforschung, ExWoSt, ZukunftBau)
- **Begleitforschung** zu Förderprogrammen (Städtebauförderung, Aktionsprogramme wie NSP/ZIP)
- Betreuung/Beauftragung von **Geschäfts-/Kompetenzstellen**, Agenturen: (Smart Cities, Kleinstadtakademie, Mobilikon, Beirat Innenstadt)
- Schaffung/Bereitstellung von **Informationsgrundlagen** (Berichte, Handreichungen, Mustervorlagen)
- **Wissens-/Erfahrungsaustausch** (Kongresse, Fachtagungen, Workshops, Internet/Publicationen/Newsletter)
- **Unterstützung Bauministerium** bei (Inter-)nationaler Zusammenarbeit in der Stadtentwicklung



Forschungsprojekt:

Gendergerechte Stadtentwicklung - Potenziale für nachhaltige und vielfältige Städte

- Anlass, Forschungsinteresse und Ziel
- Konzept, Methoden, Bausteine
- Zwischenergebnisse zu Forschungsstand
- Zwischenergebnisse aus der Praxisanalyse
- Weitere finale Schritte im Projekt

Auftragnehmerinnen: **nexus + UP19**

Laufzeit: **Ende 2023 bis Ende 2025**



Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

Anlass: Lücke zwischen Forschung über gendergerechte Stadtentwicklung und Umsetzung durch Kommunen. Studie untersucht, wie gendergerechte Stadtentwicklung anschlussfähiger wird.

Forschungsinteresse: Wie wird gendergerechte Stadtentwicklung in Kommunalplanung integriert? Wie kann Anschluss der Praxis gefördert werden?

Ziel: Überblick über Forschung und Praxis zur gendergerechten Stadtentwicklung

- *Forschung:* Begriffe und Genderansätze der letzten Jahrzehnte
- *Praxis:* 15 Beispiele für Transfer und kommunale Empfehlungen



Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

1. Fragenfeld: Grundlagenrecherche

Was bedeutet „gendergerechte Stadt“? Wie werden unterschiedliche Begriffe dazu verwendet?

Praxisbeispiele: Welche wegweisende Praxis gibt es? Was lässt von ihr lernen?

Entwicklung: Was waren wichtige Treiber und Meilensteine?

Rahmenbedingungen: Was sind Erfolgsfaktoren und Hemmnisse?

Anschlussfähigkeit: Wie gelingt Integration in Planungsprozess und -instrumente?

Governance: Welche Voraussetzungen und Akteurinnen und Akteure?

Welche Defizite in der Stadtentwicklung spricht die gendergerechte Planung an?

Welche Ansätze und Konzepte haben Anschluss- und Nachahmungspotential?

**Forschungs-
leitfragen**

Wie/durch welche Ansätze kann Gender Mainstreaming in der patriarchal geprägte Stadtentwicklung weiter etabliert werden?

Wie profitieren unterschiedliche Bereiche von gendergerechter Planung? (Co-Benefits)

2. Fragenfeld: Untersuchung wegweisender Praxis

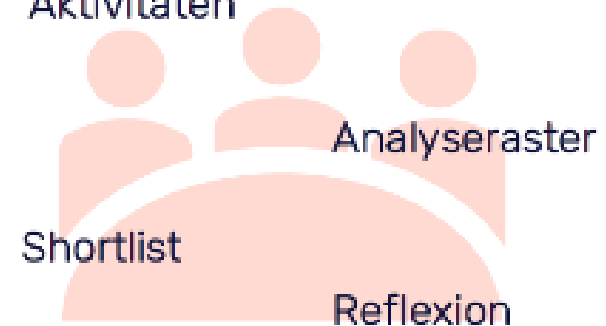
3. Fragenfeld: Reflexion

Forschungsprojekt: Gendergerechte Stadtentwicklung

Konzept Methoden Bausteine

Fachbeirat

Einschlägige Projekte und
Aktivitäten



Auswertung Fachliteratur,
Zusammenfassung
vorliegender
Forschungsergebnisse

Untersuchung von
Praxisbeispielen für den
Transfer in die Praxis

Ableitung von Handlungs-
empfehlungen für die
kommunale
Handlungspraxis und die
Bundesebene

Reflexion zur Anschlussfähigkeit und Verknüpfung

Analyse Forschungsstand
Begleitung durch Beirat

Projektliste

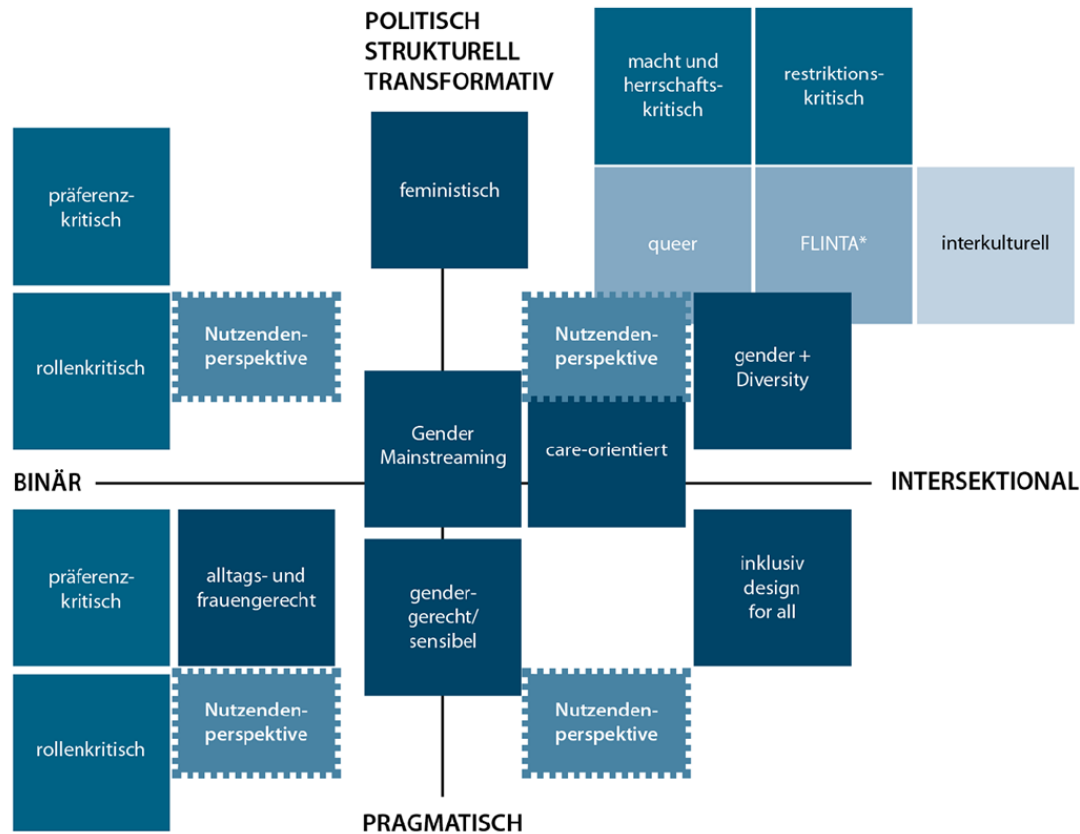
Fallstudien

Zwischenergebnisse
Schlussfolgerungen
Erste Empfehlungen

Workshop

Bericht

Forschungsprojekt: Ansätze und begriffliche Einordnung



Begriffliche Einordnung:

- Feministische Planung
- Frauengerechte Planung
- Gendergerechte Planung
- Inklusive Planung
- Intersektionale Planung
- QUEER inklusive Planung
- Care-orientierte Planung

Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

Auswahl der Praxisbeispiele

Mindestanforderungen: räumlicher Bezug, explizite Umsetzung Gender-Perspektive, Aktualität (ab 2005)

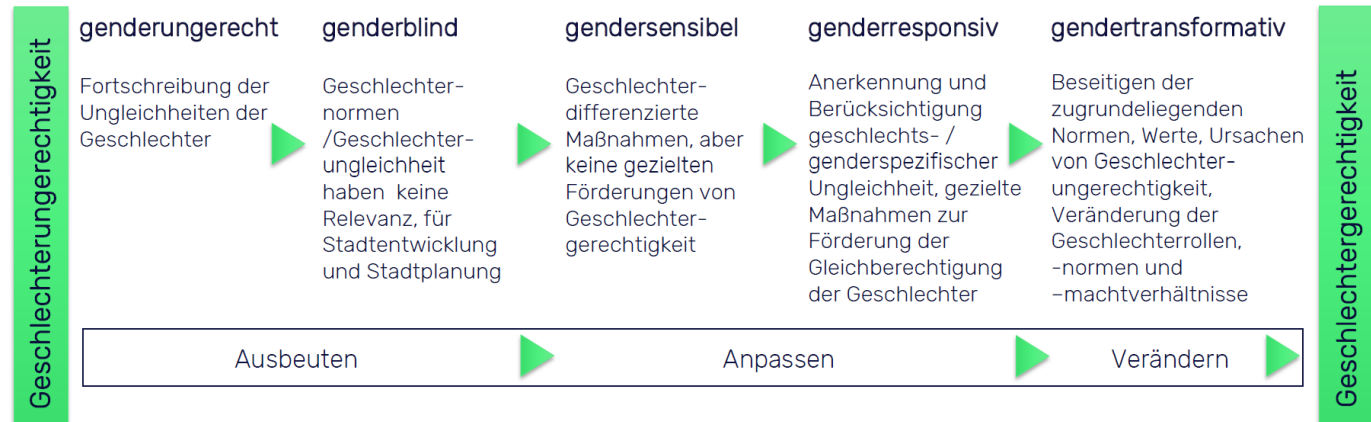
Formale Kategorien: Thema, Projekttyp, Wirkrichtung, Planungsebene, Finanzierung, Gemeindegröße, geografische Lage

Qualitätskriterien

- strukturelle Verankerung, Projekt- und Kommunikationsformate, Instrumente einer gendergerechten Planung
- Ungleichheitsstrukturen (intersektional) beachtet
- Gender-Balance und Genderwissen im Fachpersonal
- Verortung im Gender Kontinuum/Gender Integrationsstufe
- Gendersensible Partizipation
- Übertragbarkeit

Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

Kontinuum gendergerechter Stadtentwicklung und -planung



Integrationsstufe

nach Damyanovic, Sturm und Zibell (2021)

nachhaltige Integration von Gender-Perspektiven in die Planungspraxis

Transferprojekt:
Sichtbarmachen von Gender-Perspektiven in Leuchtturm- oder Pilotprojekten

Integration:

- langfristige politische Gender-Sensibilität,
- Beeinflussung von Planungen und Konzepten

Implementation:

- strategische politische Entscheidung
- systematische und dauerhafte Verankerung von Gender-Perspektiven

Kategorien und Abstufung:

Forschungsprojekt: Gendergerechte Stadtentwicklung

10 nationale Beispiele:

- Gewaltprävention im Städtebau, Heidelberg | Sicherheit im öffentlichen Raum
- DA SIND WIR*, Hamburg-Veddel und Hamburg-Harburg | Beteiligungsprojekte
- Frauensporthalle, Marzahn-Hellersdorf (Berlin) | Gendergerechte Sanierung
- Gleichstellung beim Regionalverband Ruhr | Kooperation mit regionalem Netzwerk
- Maxplatz, Wedding (Berlin) | Gendergerechte Platzgestaltung
- Masterplan Klimaschutz, Potsdam | Genderaspekte in der Klimastrategie
- Regionaler Nahverkehrsplan Kreis Stormarn (Schleswig-Holstein) | Mobilität nach Genderaspekten
- Smart City Wuppertal | Gender im Smart City Konzept
- FrauenWohnen eG im Domagkpark, München | Feministische Planung in Frauenselbstorganisation
- Integrierte Rahmenplanung für Stadtteil Dietenbach, Freiburg | Stadt der kurzen Wege



Forschungsprojekt: Gendergerechte Stadtentwicklung

DA SIND WIR*, Veddel und Harburg



Bauen im öffentlichen Raum
Quelle: Jana Beckmann, DA SIND WIR*

Projektinitiatorinnen beschäftigen sich mit Stadtentwicklung und Raumaneignung aus feministischer Perspektive. Seit 2020 erproben sie Partizipations- und Sensibilisierungspraktiken, die feministische Belange in den Mittelpunkt stellen und der Frage nachgehen, wie öffentlicher Raum besser gestaltet werden kann.

Rahmenplan für Dietenbach, Freiburg



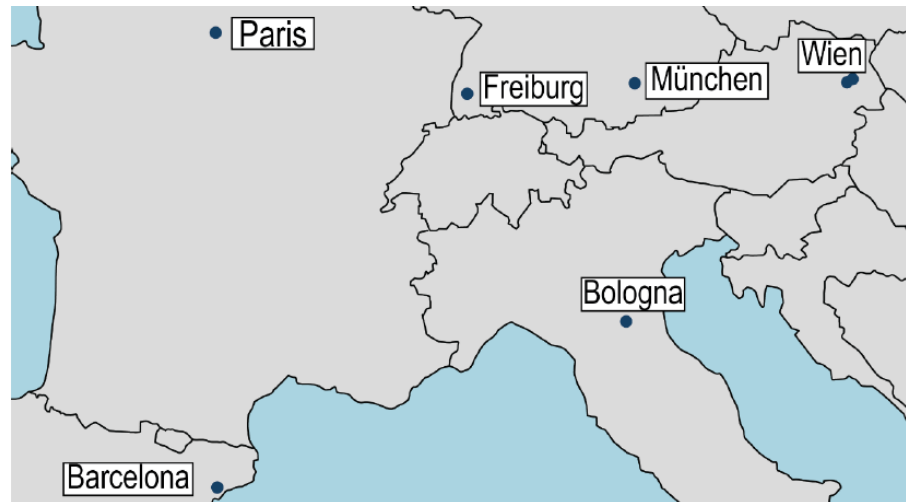
Straßenhierarchien in Dietenbach
Quelle: nexus auf Basis Freiburg 2020

Ziel ist kompakter und vielfältiger Stadtteil, orientiert an Stadt der kurzen Wege, er berücksichtigt Lebenslagen. U. a. ist Mobilität gendergerecht, alltagsnah ausgelegt. Fuß- und Radverkehr ist Leitprinzip, Einrichtungen sind fußläufig erreichbar. Es sorgen Barrierefreiheit, Verkehrssicherheit und Erschließung mit Quartiersgaragen für nachhaltige und nutzerfreundliche Entwicklung.

Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

5 Beispiele aus dem europäischen Ausland:

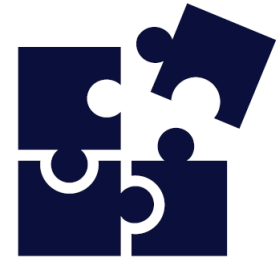
- Réinventons nos places! Gendersensible Sanierung von 7 Plätzen, Paris | Partizipation in Freiraumplanung
- La città delle donne, Bologna | Gleichstellungsplan der Metropolregion/ Frauen in Stadtentwicklung
- Labour@Home, Digitales Arbeiten zu Hause und Hitze als Herausforderung im Wohnungsbau, Wien | Kleine Eingriffe
- „Stadt fair teilen“ – Wiener Strategie am Beispiel Seestadt Aspern
- Superblocks Barcelona | Gendergerechte Quartiersentwicklung – 15-Minuten-Stadt



Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

Erste Erkenntnisse und Schlussfolgerungen:

- Gendergerechte Ansätze steigern die Qualität der Stadtentwicklung (**Co-Benefits**)
- Gendergerechte Ansätze fördern die Umsetzung kommunaler Ziele (**Co-Benefits**)
- Ohne strukturelle Verankerung und Top-Down-Unterstützung bleibt Wirkung begrenzt
- Bedarfsorientiertes Vorgehen sowie Inter- und Transdisziplinarität fördert Gendergerechtigkeit
- Auch Kommunikation und weitere Forschung unterstützt



Co-Benefits z.B.:

- *Unterstützung der Mobilitätswende*
- *Vereinbarkeit von Beruf & Sorgearbeit*
- *Gesundheitsförderung & Klimaschutz*
- *Höhere Lebensqualität für alle*

Forschungsprojekt: **Gendergerechte Stadtentwicklung**

Finale Schritte in der Studie:

Formulierung von Empfehlungen, Zusammenschau der Erkenntnisse in einem Endbericht und Fertigung einer Publikation

Übergeordnete Rahmenbedingungen	Ebene der Verantwortlichen	Konzeption und Zielsetzung	Anwendungsansätze
Empfehlungen zu strategisch politischen oder Förderbedingungen etc. an, die es ermöglichen, Vorhaben mit gendergerechten Perspektiven umzusetzen	Empfehlungen zur Einbindung von Expertise, Rollenverständnis und Zusammenarbeit der Projekt- oder Prozessbeteiligten	Empfehlungen zur Integration der Gender-Perspektive in Konzepte und Zielsetzungen als zentrale Grundlage	Empfehlungen zu konkreten Anwendungsansätzen, in der Planung und Umsetzung zur Verankerung von Gender-Perspektiven

Websites und Infos

- BBSR allgemein: www.bbsr.bund.de
- BBSR-Forschungsprojekt-Pfad:
[Start](#) [Forschung](#) [Programme](#) [ExWoSt](#) [Gendergerechte Stadtentwicklung](#)
- BBSR-Gender-Index-Pfad: [Start](#) [Fachbeiträge](#) [Gender-Index](#)
- Pfad zu: Leitlinien für eine faire, inklusive und sorgende Stadt des BMWSB
<https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de> (hier Publikationen)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit



Gendergerecht vor Ort: Praxisansätze für die feministische Stadtentwicklung

Marie Lammel

Umweltpsychologin bei urban.policy



Dr. Mary Dellenbaugh-Losse (sie/ihr)
Gründerin & Geschäftsführerin



Marie Lammel (sie/ihr)
Projektleiterin



Katarina Zlatić (keine Pronomen)
Projektleiter:in



Laila Wiens (sie/ihr)
Projektassistentz



Hannah Pinell (sie/ihr)
Projektmitarbeit



Ulla Schweitzer (keine Pronomen)
Büroassistentz



urban.policy

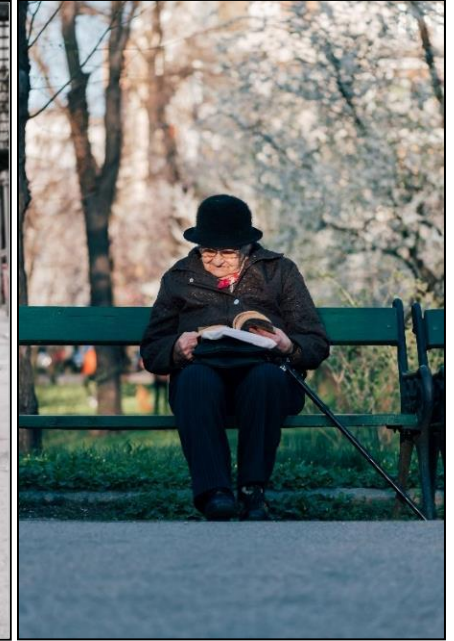
- Beratungsunternehmen aus Berlin
- Fokus auf inklusive und gendergerechte Stadtentwicklung
- Arbeit mit und für Kommunen, öffentliche Einrichtungen, NGOs und Verbände

Frauen* und Männer* nehmen die gleichen Räume unterschiedlich wahr.

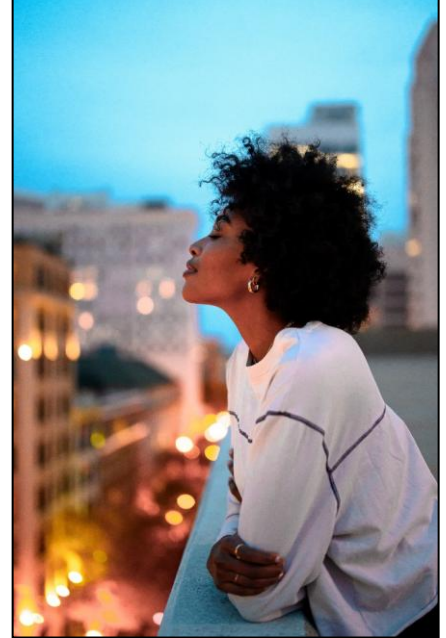


Dies hängt mit den unterschiedlichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Tagesabläufen von Männern* und Frauen* zusammen.

Diese Wahrnehmung und die Bedürfnisse an Räume verändern sich über die unterschiedlichen Lebensphasen...



...und sind für unterschiedliche Menschengruppen anders.



Die gendergerechte Stadtentwicklung umfasst eine Vielzahl von Themen, darunter



Stadtplanung



Sport, Parks, Spielplätze



Mobilität



Gehwege, Beleuchtung



Beteiligung



Klimapolitik



Leitlinien für eine gendergerechte Stadtentwicklungspolitik

hat das Bundesministerium für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bau (BMWSB) am 6. März
2025 veröffentlicht.



Leitlinien für eine gendergerechte Stadtentwicklungspolitik



Quelle: BMWSB: https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/DE/Termine/Bundeskongress/Dokumentationen/2024/bundeskongress_17_dokumentation.html

Praxisbeispiel

Gendergerechtigkeit & Mobilität

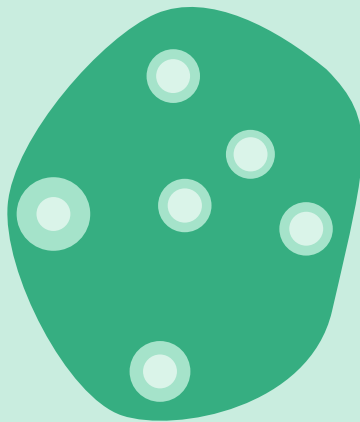
Gleichberechtigt mobil in Hamburg

→ **Förderung der inklusiven und nachhaltigen Mobilitätswende in Hamburg**

FLINTA*: Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nichtbinäre, trans, agender Personen



→ **intersektionale Perspektive** auf Mobilitätsverhalten von FLINTA

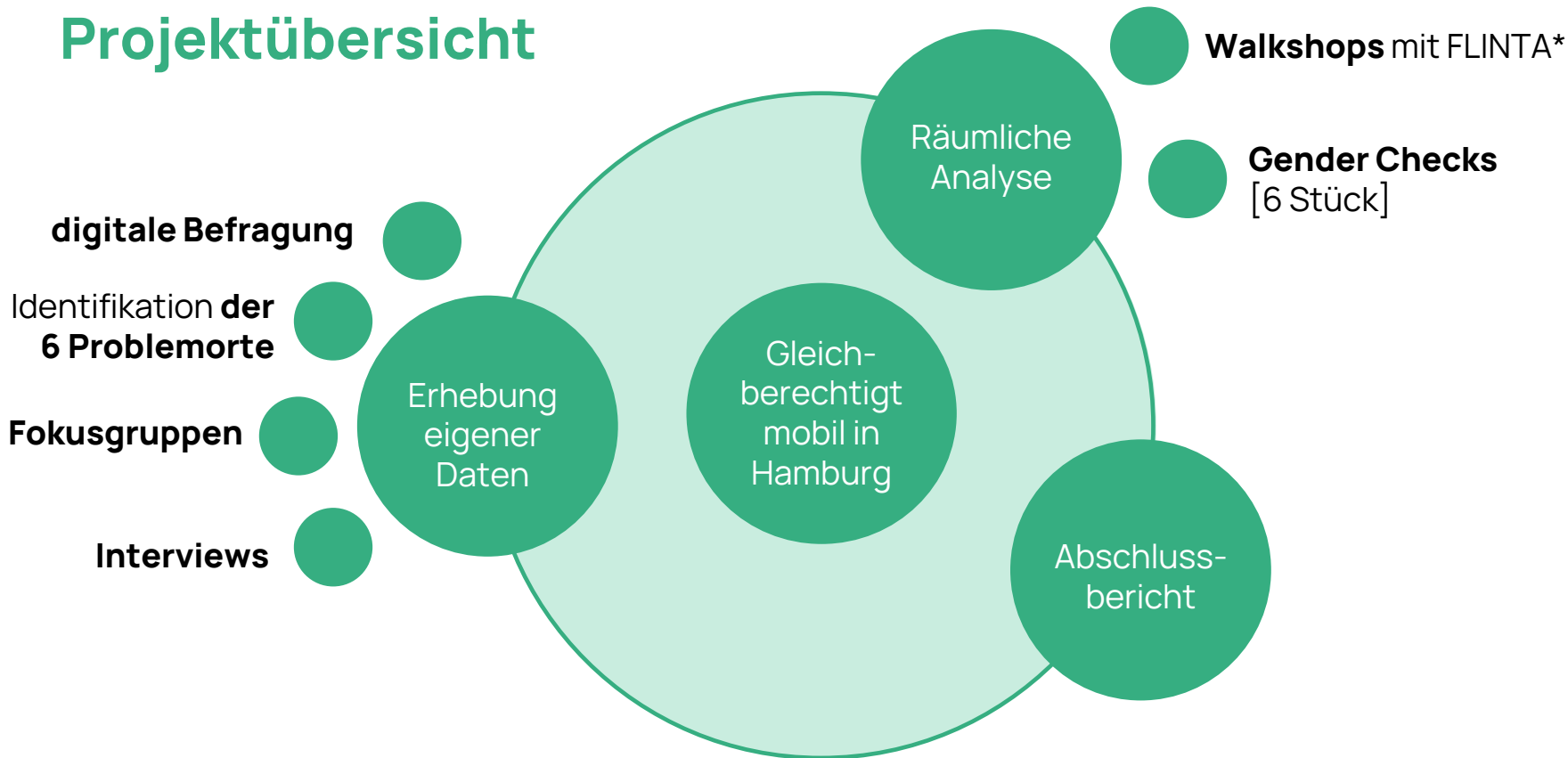


→ Identifikation & räumliche Analyse von sechs Problemorten

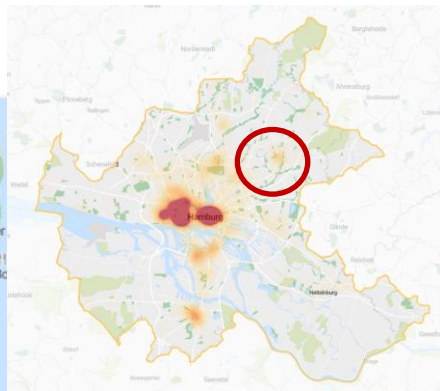
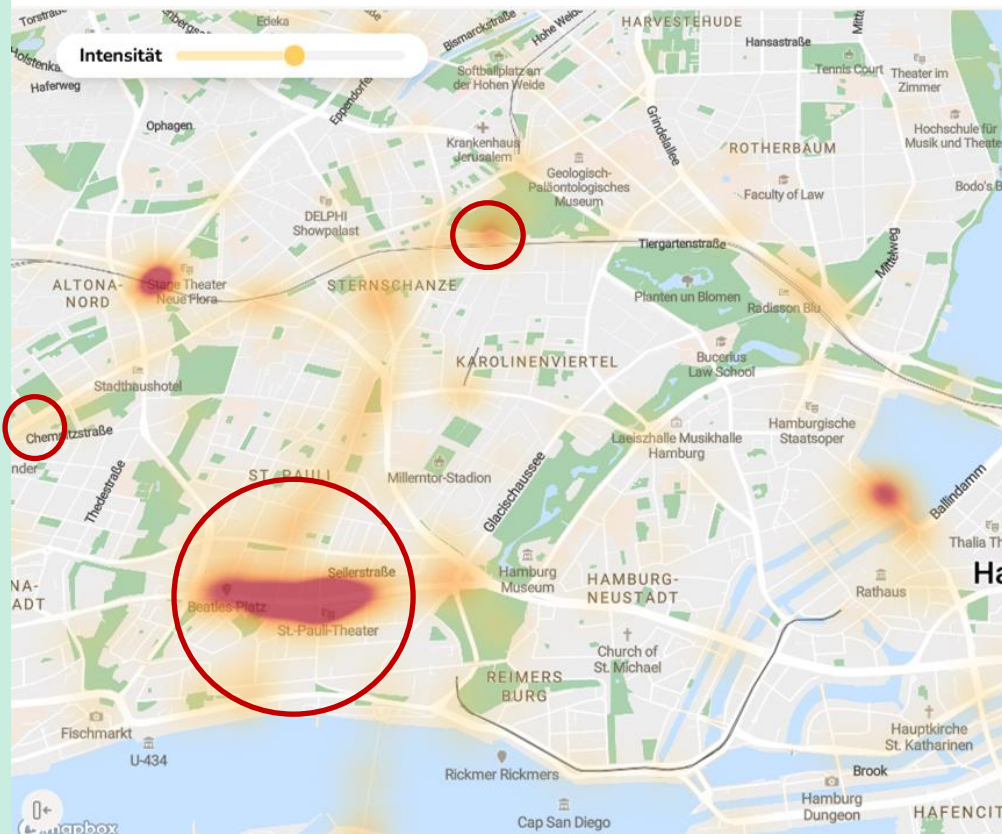
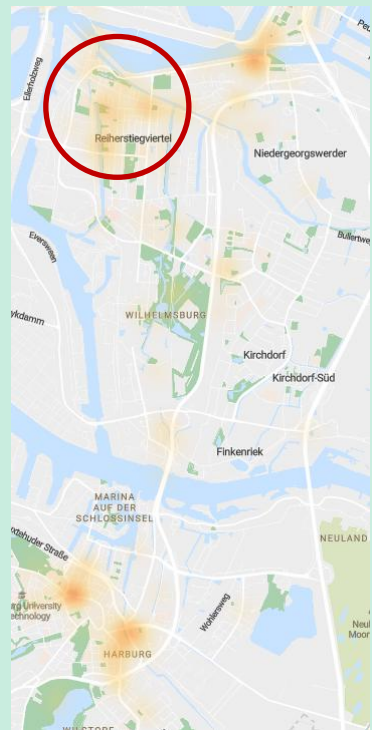


→ Ableitung von **Handlungs-**empfehlungen

Projektübersicht



Heatmaps der als problematisch wahrgenommenen Orte



Wortwolke

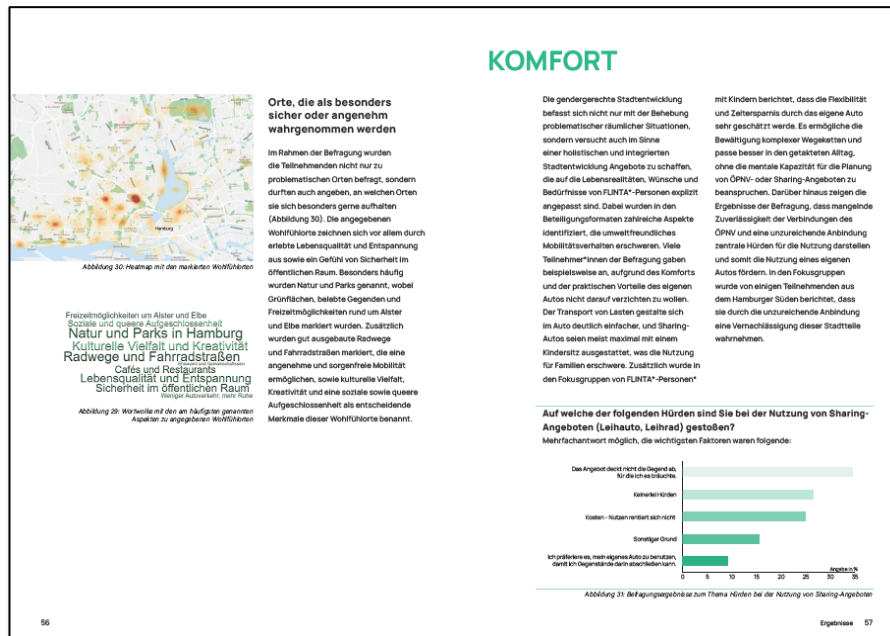
zur Frage: „Welche Orte sind in Hamburg für Sie problematisch?“

Barrieren und schlechte Infrastruktur
Mangelnde Verkehrssicherheit Angst im öffentlichen Raum
Belästigung und Gefahr
Mangelnde Beleuchtung
Unsichere Radwege Lärmbelästigung und Verunreinigung
Kriminalität und Unsicherheit
Drogenproblematik im öffentlichen Raum
Gefährliche Kreuzungen

Ergebnisse des Projekts

INHALTSVERZEICHNIS

01	Kurzfassung	06
02	Einleitung	10
03	Projektablauf	16
	Analyse bestehender Daten und Expert*innen-endinterviews	
	Erhebung und Analyse eigener Daten	
	Räumliche Analyse anhand der erhobenen Daten	
04	Aktuelle Datenlage und bereits ergriffene Maßnahmen	24
	Mobilitätsverhalten	
	Einflussfaktoren: Subjektive und objektive Sicherheit	
	Maßnahmen der Stadt Hamburg	
	Offene Themen, die in dieser Studie aufgegriffen werden	
05	Ergebnisse	34
	Zugänglichkeit	
	Bezahlbarkeit	
	Verkehrssicherheit	
	Sicherheitsempfinden	
	Komfort	
06	Handlungsempfehlungen	60
	Strukturelle Handlungsempfehlungen	
	Dienstleistungsbezogene Handlungsempfehlungen	
	Informationsbezogene Handlungsempfehlungen	
	Räumliche und bauliche Handlungsempfehlungen	
07	Fazit	84
08	Quellenverzeichnis	86
09	Anhänge	90
	Annex 1: Items der digitalen Befragung	
	Annex 2: Steckbriefe der räumlichen Analyse	
	Annex 2.1 Gender Check: Unterführung am U- und S-Bahnhof Sternschanze	
	Annex 2.2 Gender Check: Lessingtunnel	
	Annex 2.3 Gender Check: Reeperbahn	
	Annex 2.4 Gender Check: Sanitaspark und die Grünanlagen am Veringkanal	
	Annex 2.5 Gender Check: Winterhuder Marktplatz	
	Annex 2.6 Gender Check: Hauptbahnhof	



Abschluss-
bericht

Zentrale Handlungsempfehlungen des Projekts

Strukturell: Mehr Vielfalt an Perspektiven

- mehr Frauen* in der Stadtplanung
- mehr Frauen* im Sicherheitspersonal

Bessere Information & Beschilderung

- z.B. von (defekten) Aufzügen, Notrufsäulen etc.
- Displays in verschiedenen Höhen

Räumlich & baulich

- direkte, weiße Beleuchtung, auch in Tunneln etc.
- Bauliche Trennung von Rad-, Fuß- und Autoverkehr

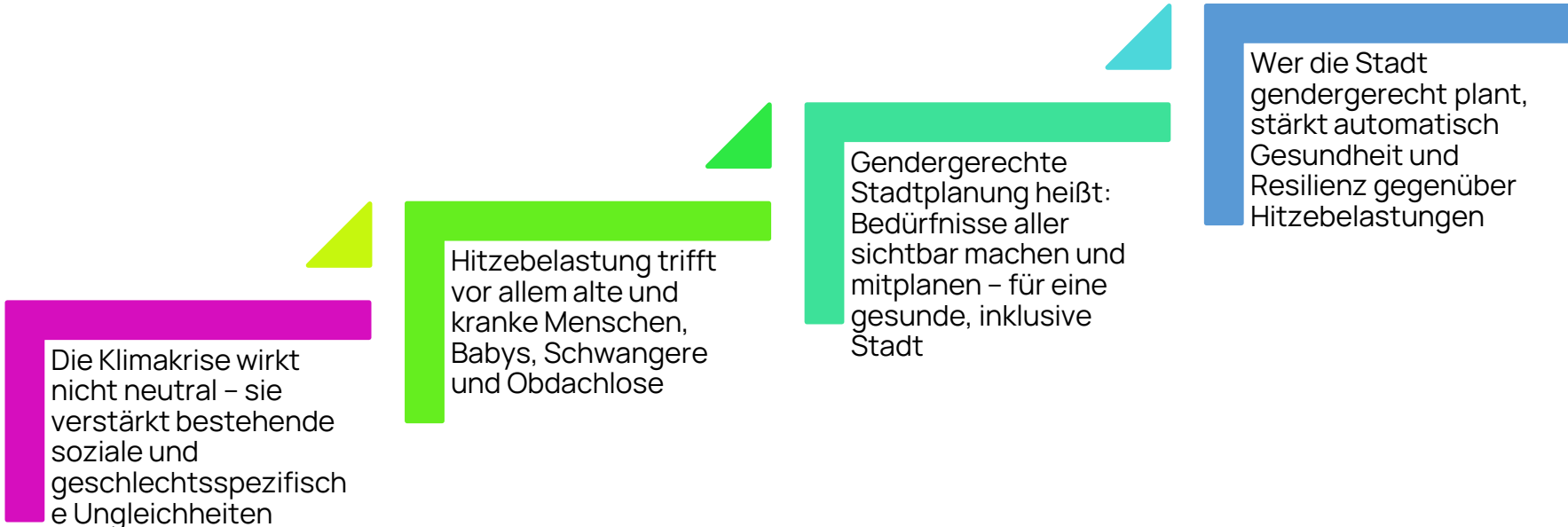
Dienstleistungen

- z.B. Ausweitung des Stadtrad-Angebots in den Außenbezirken
- Schulung für Busfahrer*innen bezüglich Durchsagen

Praxisbeispiele

Gendergerechtigkeit & Klimaschutz

Wie hängen eine gendergerechte und gesunde Stadt zusammen?



Die Klimakrise wirkt nicht neutral – sie verstärkt bestehende soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten

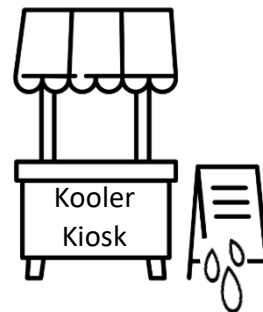
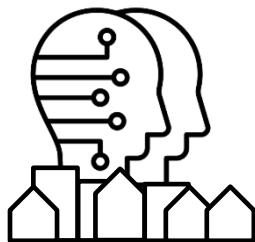
Hitzebelastung trifft vor allem alte und kranke Menschen, Babys, Schwangere und Obdachlose

Gendergerechte Stadtplanung heißt: Bedürfnisse aller sichtbar machen und mitplanen – für eine gesunde, inklusive Stadt

Wer die Stadt gendergerecht plant, stärkt automatisch Gesundheit und Resilienz gegenüber Hitzebelastungen

Prozessbegleitung Urban Heat Labs in Halle (Saale)

➡ Entwicklung eines gendersensiblen Hitzekonzepts



Wiener Cooling Points

- Pergolas und überdachte Sitzmöglichkeiten
- Nebelduschen („Sommerspritzer“) und Sprühnebel-Stelen
- Trinkbrunnen mit Flaschenfüll-Funktion und Sprühnebel
- Verlinkung mit der Stadt Wien App



© Christian Fürthner

Mehr zum Thema:

<https://smartcity.wien.gv.at/cooling-points/>

[urban.policy]

Good Ideas For Better Cities!



Wien, Seestadt Aspern; © urban.policy



Superblock in Barcelona; © urban.policy

Vielen Dank!

Marie Lammel

marie@urban-policy.com

www.urban-policy.com



© urban.policy



Gendersensible Stadtplanung in Wien

Etablierung und Verankerung in den
Strukturen der Stadtentwicklung

Arch.in Dlin Dr.in Sabina Riss
TU Wien, Architektur & Gender

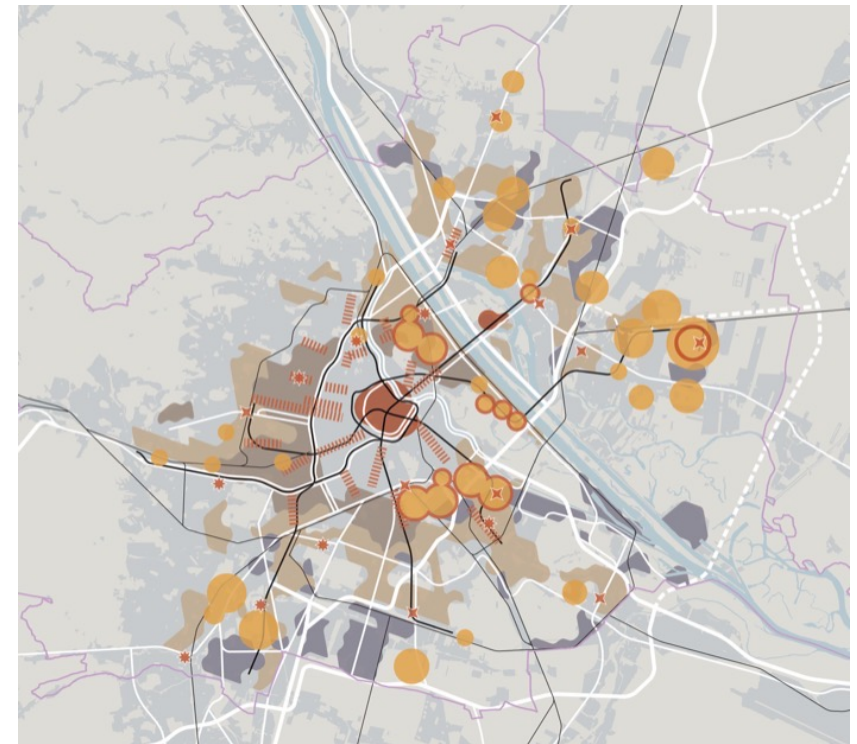
Vortrag bei Frau*Macht.Stadt.
Lawaetz-Stiftung, 26.06.2025

Wiener Stadtentwicklung - Strategien, Prinzipien, Strukturen und Beteiligungsangebote

Wiener Stadtentwicklung - Strategien

Sozialdemokratische Stadtregierung seit 1945

- Klare ganzheitliche und langfristige **Strategie** für soziale Gerechtigkeit, Lebensqualität und Nachhaltigkeit
- Wien besitzt hohen Anteil an **Grund und Boden** und damit Wirk- und Gestaltungsmacht in Stadtentwicklung
- Strategische **Gesamtplanung** ua.
 - Wiener Stadtentwicklungsplan 2025-2035
 - Smart City Klima Strategie 2022 mit diversen Fachkonzepten zb. öffentlicher Raum
- Steuerung und Flächensicherung mittels **Flächenwidmung, Bebauungsplanung**



STEP 2025 © Stadt Wien

Wiener Stadtentwicklung - Prinzipien



Sonnwendviertel © Stadt Wien / Gerd Götzenbrucker

- Definition von **Zielgebieten** mit hohem Entwicklungspotential. Umsetzung durch Zielgebietsmanagement und Programmkoordinator*innen
- Modell **sanfte Stadterneuerung** zur Verbesserung bestehender Strukturen und Lebensbedingungen
- „Wiener Modell“ des **geförderten Wohnbaus** als zentrales Element für leistbaren Wohnraum, hoher Lebensqualität und sozialer Gerechtigkeit (> 200.000 Wohnungen)

Wiener Stadtplanung - Strukturen

Zuständigkeit für die Wiener Stadtplanung im Magistrat der Stadt Wien

Magistratsdirektion ua.

- Geschäftsbereich Bauten + Technik
 - ua. Kompetenzzentrum für
 - Übergeordnete Stadtplanung
 - Smart City Strategie
 - Partizipation
 - **Gender Planning**

Magistratsabteilungen ua.

- Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA 18)
- Stadtteilplanung und Flächenwidmung (MA 21)
- Technische Stadterneuerung (MA 25)
- Wiener Stadtgärten (MA 42)
- Architektur und Stadtgestaltung (MA 19)
- Wohnbauförderung (MA 50)

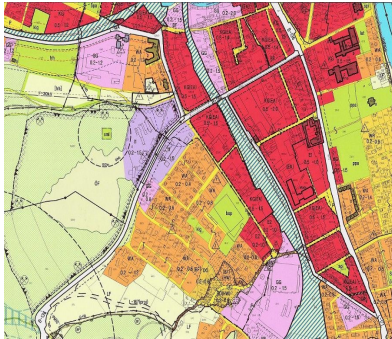
**Stadt
Wien**

Magistratsdirektion
Bauten und Technik

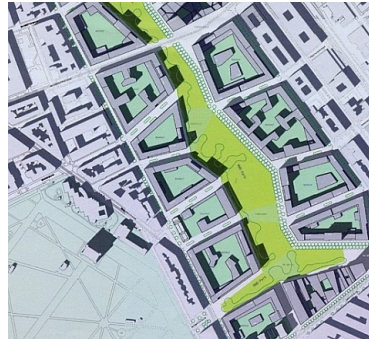


Einflussnahme in allen Planungsmaßstäben

Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung



Städtebauliche Konzepte und Masterpläne



Öffentlicher Raum, Freiraum, Grünraum



Mobilität - öffentlicher Verkehr



Quartier und Nachbarschaft - Versorgung und Ausstattung



Öffentlicher Nutzbau, sozialer Wohnbau



Beteiligungsangebote für Stadtbürger_innen in Wien

LA21
Lokale Agenda 21 Wien



**Kinder- und
Jugendbeteiligung**
K. & J.-Parlamente,
Jugendzentren
-treffs, mobile bzw.
offene Jugend-
arbeit ...



**Städtebauliche
Planung / Entwicklung**
Widmungsverfahren,
Informationsformate,
Umfrage, kooperative
Verfahren ...



**Nachbarschafts-
räume, -zentren**
Gemeinschafts-
räume, Jugend-
zentren, DIY-
Werkstätten ...

GB*
STADTEIL
MANAGEMENT



**Gestaltung
öffentlicher Räume**
Parkanlagen,
Plätze,
Straßenzüge,
Grätzloasen,
Gemeinschaftsgärten,
Garteln ums Eck



**Wienweite
Strategien**
Grundsatz-
dokumente,
Fachkonzepte,
Masterpläne

Bei uns reden Sie mit.
GB*-Beteiligungsprojekte



Gebietsbetreuung
Stadterneuerung
Für die
Stadt Wien

Dialog Plus e.U., Kurzstudie Partizipation und Teilhabemöglichkeiten in Wien, 2019



Etablierung und Verankerung von Gender Planning in Wien



Gendergerechtes Planen

- Ab 1991 **Eva Kail** engagiert in Frauenfragen in Planung (Ausstellung, Leitung Wiener Frauenbüro, Pilotwohnprojekt, Jurytätigkeit)
- 1998–2009: **Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen** in der Magistratsdirektion: Forschung, ca. 60 Pilotprojekte, Evaluation, Leitlinien; Mitwirkung in Wettbewerbsjurs (Eva Kail et.al.)
- 2013: **Handbuch Gender Mainstreaming** in der Stadtplanung und Stadtentwicklung. Gebündeltes Fachwissen von 11 Jahre Leitstelle (Doris Damjanovics et.al.)
- Ab 2017 in Magistratsdirektion für Bauten und Technik im **Kompetenzzentrum** für ua. **Gender Planning** (seit 2024 Julia Girardi-Hoog)

Eva Kail



Doris Damjanovics



Julia Girardi-Hoog



Handbuch Gender Mainstreaming in Stadtplanung



Begleitinstrument zum letzten Wiener Stadtentwicklungsplan 2014-2025

- Leitfaden zur durchgehenden gendersensiblen **Qualitätssicherung** von Planung von städtebaulichen Leitbildern bis Objektplanung
- „**Werkzeugkoffer**“: erarbeitetes Methodenwissen zu den einzelnen Planungsebenen
- Formulierte Ziele, Qualitätsmerkmale, **Leitfragen**, Indikatoren, Handlungshinweise
- Darstellung von praxisnahen **Fallbeispielen** von insgesamt 50 Pilotprojekten

Gender Mainstreaming Masterpläne, städtebaul. Konzepte, Leitbilder

Systematische Berücksichtigung Gender wesentlich in städtebaulicher Planung

- Verankerung **Gender**-relevanter **Kriterien** in Auslobung des städtebaulichen **Wettbewerbs**
- **Überprüfung** Wettbewerbsbeiträge mit Kriterienliste auf...
 - Alltagstauglichkeit, Qualität halböffentlicher Freiflächen, Räumliches Potenzial für Bildungsbaustandorte
- **Sicherung** der Qualitäten für weiteren Planungsprozess durch...
 - Organisationsstruktur, Partizipation, Kooperation, Monitoring, Evaluierung

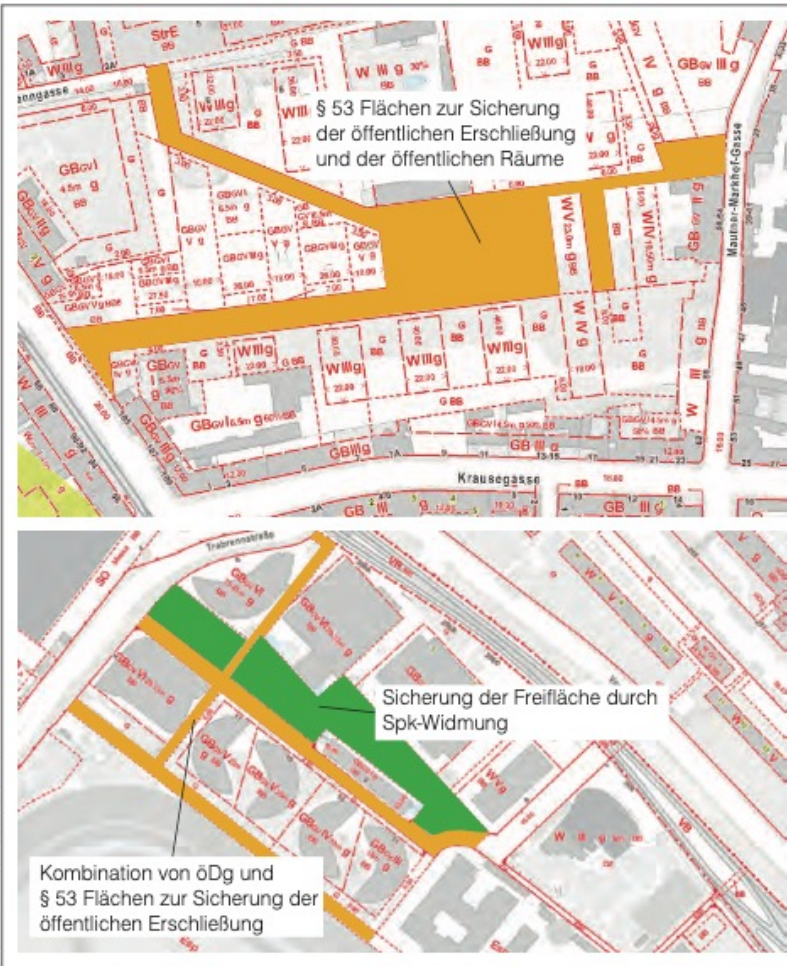


Stadtentwicklungsgebiet Donaueck © Stadt Wien - Servicestelle

Gender Mainstreaming in Flächenwidmungs-und Bebauungsplanung

Sicherstellung wesentlicher raumstruktureller Rahmenbedingungen aus Gender-Perspektive

- Entscheidung, welche identifizierten Gender-Ziele durch **rechtsverbindliche Festlegung** gesichert werden können
 - Qualitätsvolle Bau- und Nutzungsstruktur mit Raumbildung, Nutzungsmischung, insbesondere Erdgeschoßnutzung
 - Öffentliche Erschließung und qualitätsvolle öffentliche Räume
 - Entwicklung lokaler Zentren
 - Soziale Infrastruktur



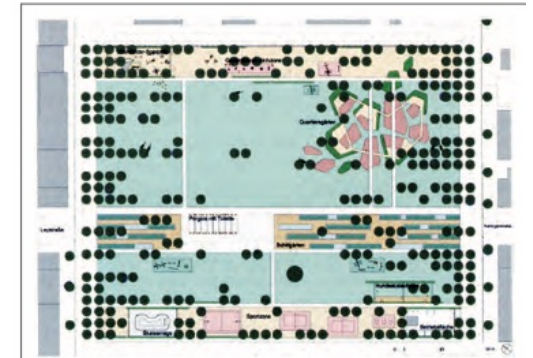
Quelle: MA 21A, MA 21B



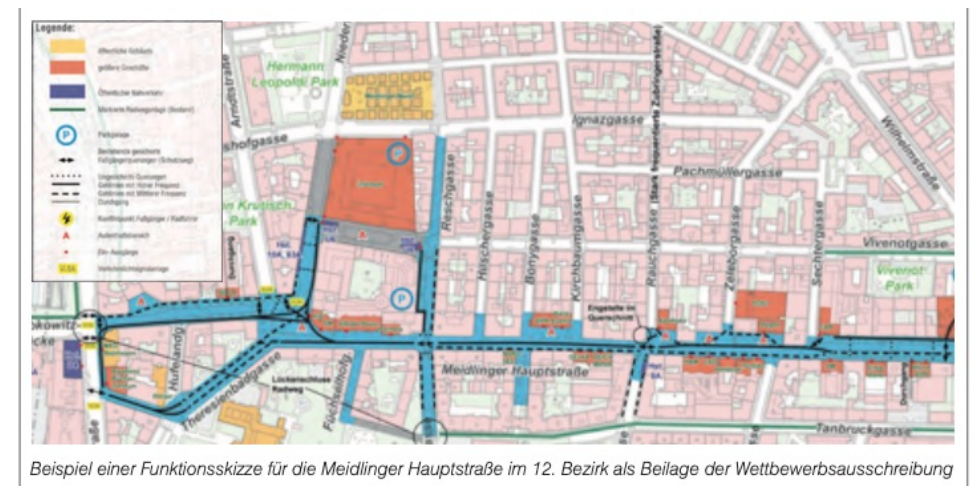
Gender Mainstreaming in der Planung des öffentlichen Raums

Konkurrierende **Nutzungsansprüche** und Interessen in der Projektierungsphase berücksichtigen durch Instrumente:

- Gendersensible **Grundlagenerhebung** zu Mobilität und Aufenthalt in Straßen, Plätzen, Parks
- **Funktions- und Sozialraumanalyse** (Erhebung Nutzungsdruck, -konflikte, -interessen) als Grundlage für Vorbereitung von Wettbewerben und Planungen
- Zielgruppenspezifische Analyse und **Aufbereitung** von Mobilitätsbedingungen
- Abschätzen **Auswirkung** von Maßnahmen auf Nutzer*innengruppen



Grundriss Rudolf-Rednar-Park
(Hager Landschaftsarchitektur)



Beispiel einer Funktionsskizze für die Meidinger Hauptstraße im 12. Bezirk als Beilage der Wettbewerbsausschreibung

Quelle: Gruber Sonja et al. 2010, MA 28

- [illegible]

Gender Mainstreaming im Wohnbau und öffentlichen Nutzbau



Holzwohnbau Seestadt Aspern. Querkraft Architekten © Herta Hurnaus

Bedürfnisse der Benutzer_innen unterschiedlicher Lebensphasen und -situationen im Vordergrund

- Qualitätssicherung im **Wohnbau** durch Bindung der Vergabe öffentlicher Mittel an **Qualitätswettbewerbe**
 - Kriterienliste für Städtebau, Freiraum, Erschließung, Gemeinschaftsbereiche, Hausnebenräume, Wohnungen als Grundlage für Auslobungen, Vorprüfungen und Jury von Wettbewerben
- Öffentlicher **Nutzbau**: Anforderungen mittels **Qualitätskriterienkatalog** für Gebäude und Freiraum

Qualitätssicherungsinstrumente für Wohnungsbau

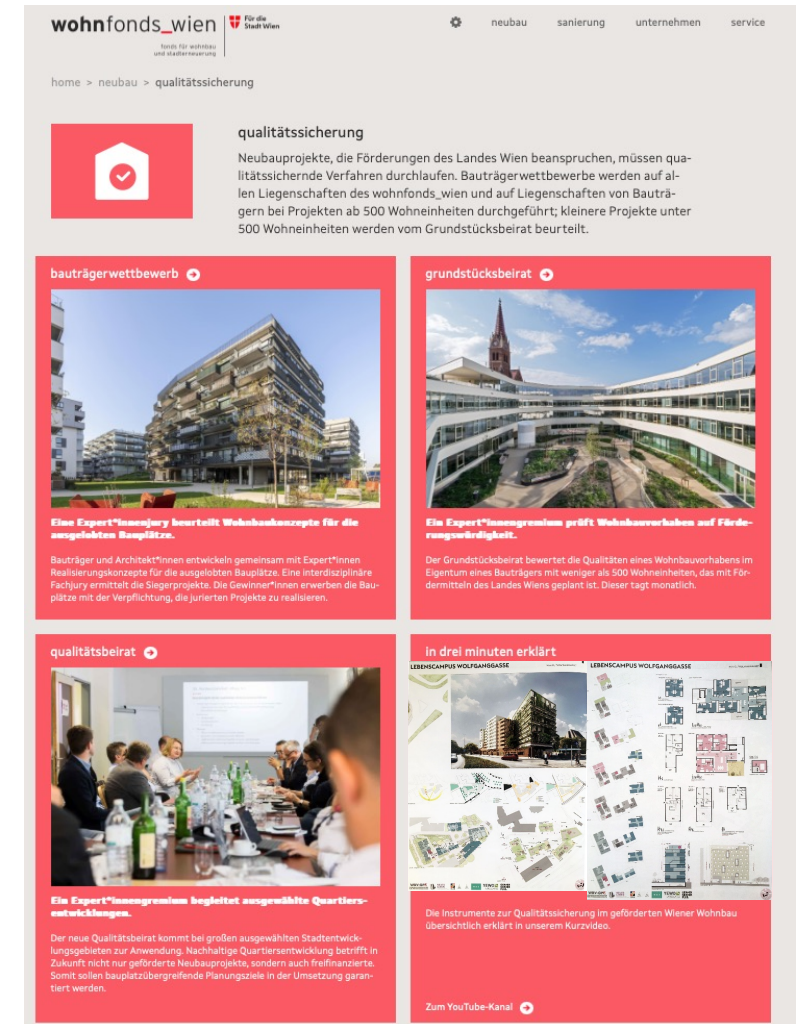
Wohnfonds Wien - für Wohnbau und Stadterneuerung

- **Bauträgerwettbewerbe, Grundstücksbeirat** (seit 1995), **Qualitätsbeirat** (seit 2022)

- Seit 1995 öffentliche Vergabeverfahren basierend auf Qualitätskriterienkatalog
- Seit 2009 enthalten: Kriterien der Sozialen Nachhaltigkeit unter Berücksichtigung genderrelevanter Aspekte
- Interdisziplinäre Jurys küren Siegerprojekte

- **Gender-Expert:innen** eingebunden in

- Auslobungsverfahren – Erstellung der Programmbeschreibung
- Vorprüfung von Stadt- und Wohnbauwettbewerben
- Abschluss-Jurys der Wettbewerbe



Beispiele gendersensibler Stadtteils-, Quartiers- und Wohnumfeldentwicklung

Hier im Überblick

Details in der Ausstellung

Neue Stadtteilentwicklung / Quartiersentwicklung

Seestadt Aspern, ab 2006



Attemsgasse Ost, ab 2017



Umgestaltung Öffentlicher Raum / Wohnumfeld

Reumannplatz, ab 2017



Supergrätzl Wien-Favoriten, ab 2021





Danke für Ihre Aufmerksamkeit

www.sabinaritariss.at

sabina.riss@tuwien.ac.at